

Textkritische Beobachtungen zu Georgios Lapithes und Manuel Chrysaphes

Wolfram Hörandner, Wien

1. Zur Marienklage des Georgios Lapithes

Vor kurzem legte in dieser Zeitschrift F. Tinnefeld¹ (im folgenden: T.) eine Edition (mit Übersetzung) einer im Cod. Patm. 526 überlieferten Ethopoiie des Georgios Lapithes zum Thema »Maria unter dem Kreuz« vor. Wie der Editor in der Einleitung ausführlich darlegt, bereitete sowohl der Erhaltungszustand als auch die orthographische Qualität der Handschrift bei der Erstellung des Textes erhebliche Schwierigkeiten, so daß es nicht wunder nimmt, daß nicht alle Probleme gleich in der *Editio princeps* gelöst werden konnten.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte sich vor einiger Zeit selbst mit einer ähnlichen Marienklage beschäftigt² und las daher die Ausgabe der analogen Schrift des Lapithes mit besonderem Interesse. Es sei ihm gestattet, im folgenden einige Beobachtungen mitzuteilen, die an einzelnen Stellen vielleicht zu einem besseren Verständnis des Textes beitragen können³.

1,3. Ich frage mich, ob es wirklich richtig war, das überlieferte *κενὶ* zu *καὶνῇ* zu ändern, oder ob nicht auch *κενῇ* an dieser Stelle einen guten Sinn ergeben würde. Gewiß, es geht in dem ganzen Absatz insgesamt um das Umschlagen des Glückes, das Unerwartete der Situation. Dennoch: Der vorangehende Satz lautet in T.'s Übersetzung »Was ist das für ein lärmender Aufzug der Juden?«, der folgende »Was ist das für ein unseliger und schreckenerregender Anblick?« — da meine ich, daß dazwischen eher von einer *eitlen* als von einer *neuen* »Festfeier der Pharisäer und Schriftgelehrten« gesprochen werden könnte.

2,2 *ὀφθαλμὸν τῆς οἰκουμένης*. T.⁴ merkt hierzu an, daß ihm für die Beziehung dieser Metapher auf Jesus kein Beispiel bekannt sei, und verweist auf die zahlreichen bei

¹ F. Tinnefeld, Georgios Lapithes: Eine Ethopoiie auf Maria unter dem Kreuz Christi. Einleitung, Edition und deutsche Übersetzung, *Ofo* 1 (1987) 33-59.

² W. Hörandner, Der Prosarhythmus in der rhetorischen Literatur der Byzantiner, Wien 1981, S. 91-111 (»Nikephoros Basilakes oder Symeon Metaphrastes?«); dieselbe Ethopoiie auch bei A. Pignani, Niceforo Basilace, Progimnasmata e monodie. Testo critico, introduzione, traduzione, Napoli 1983, S. 169-180 (Prog. Nr. 41); vgl. W. Hörandner, Zu den Progimnasmata des Nikephoros Basilakes. Bemerkungen zur kritischen Neuedition, *JÖB* 36 (1986) 73-88. — Neues zur Überlieferung der Ethopoiie unten im Anhang 2. Ergänzend sei noch auf H. Maguire, Art and Eloquence in Byzantium, Princeton 1981, hingewiesen, wo ein Kapitel (V. Lament, S. 91-108, Anmerkungen dazu auf S. 135-141) größtenteils der Marienklage in Literatur und bildender Kunst gewidmet ist.

³ Es sei mir an dieser Stelle gestattet, Herrn Kollegen Tinnefeld für seine aufgeschlossene Reaktion auf meine Korrekturvorschläge, für einige wichtige briefliche Hinweise und für sein spontan geäußertes großzügiges Angebot, mir seinen Film des Patmensis zur Verfügung zu stellen, meinen herzlichen Dank auszusprechen.

⁴ S. 44, Anm. 36.

Fenster⁵ angeführten Beispiele für den Bezug auf Konstantinopel. Es mag von Interesse sein, daß in einem Gedicht aus der Regierungszeit Leons VI.⁶ dieses Epitheton dem Kaiser zugeordnet wird (*Λέων τὸ παιδρὸν ἀγλαΐσμα τοῦ κράτους, ὃς ... ὀφθαλμός ἐστι τῆς ὅλης οἰκουμένης*).

2,2 *φῶς τῆς ὑπ' οὐρανόν*. Ein kleines Versehen: In Joh 8,1 kommt dieses Bild nicht vor; ich dachte erst an eine Verwechslung mit 1,8, wurde aber nun von T. aufgeklärt, daß er 8,12 gemeint hatte (was auch besser ist); zusätzlich könnte man auf Lk 17,24 verweisen (wegen des Ausdrucks *ἡ ὑπ' οὐρανόν* und des Bezugs auf das Leiden).

2,4. Statt *ὦ <πά>θους κακῶν παρὰ προσδοκίαν* würde ich vorschlagen, *ὦ <πλή>θους...* oder eventuell *ὦ <μεγέθους>* (wenn das nicht zu lang ist) zu schreiben und etwa »welche das Erwarten übersteigende Menge der Übel« (T.: »O welche Erfahrung unerwarteter Übel«) zu übersetzen.

2,6 *ἀπήλλακτα*. Ein Verbaladjektiv *ἀπήλλακτος* »frei von« ist sonst nicht belegt, auch nicht in der Form *ἀπάλλακτος*. Diese Beobachtung führt zu der Erkenntnis, daß hier höchstwahrscheinlich das Plusquamperfekt *ἀπήλλακτο* gemeint ist (Der gut lesbare Buchstabe in der Handschrift ist mit größter Wahrscheinlichkeit ein Omega).

3,12 *Ἄλλ' αὖθις μετὰ, τοῦ μηνύοντος ἐδυσώπει ἀξίωμα* »Aber darauf wiederum überzeugte mich die Würde des Boten«. In der Einleitung (S.39) stellt T. dazu fest: »Auffällig ist ferner ein zweifellos adverbial gebrauchtes *μετὰ*, das in klassischer Prosa nur mit folgendem *δέ* verwendet wird, im Neugriechischen allerdings ganz üblich ist.« An sich ist eine solche Verwendung nicht auszuschließen, Kambylis⁷ hat sie erst kürzlich in einem Prodomos-Gedicht mit Hinweis auf den handschriftlichen Befund (speziell auf die Akzentuation der Handschrift) überzeugend wiederhergestellt; doch scheinen mir an unserer Stelle zwei Gründe dagegen zu sprechen. Zum einen vermißt man im Text das Akkusativ-Objekt, das der Editor in der Übersetzung sinnvollerweise ergänzt hat. Zum anderen läßt sich *μετὰ* hier wegen des folgenden Genitivs *nur* dann in der genannten Weise verstehen, wenn so akzentuiert und interpungiert wird, wie T. es tut. Es wäre interessant zu wissen, ob es dafür in der Handschrift eine Grundlage gibt (Dies ist freilich nicht *conditio sine qua non*, weil die Handschrift ja, wie T. feststellt, in diesen Dingen sehr unverläßlich ist). Ich möchte daher doch zu überlegen geben, ob nicht durch eine leichte Änderung — nämlich von *μετὰ* zu *με τὸ* — das Verständnis der Stelle erleichtert würde. Am Film vermag ich praktisch gar nichts zu erkennen, und T. schreibt mir: »Der fragliche Buchstabe (Alpha oder Omikron) ist in der Handschrift so verwischt, daß Ihre Lösung durchaus mit dem Befund vereinbar erscheint.«

3,14 *πάλαι Θεῷ μὴ ἀντιλέγειν μαθοῦσα* »hatte ich doch von jeher nicht gelernt, Gott zu widersprechen«. Es muß heißen »... von jeher gelernt, Gott nicht zu widersprechen«.

3,16 *ἀμί<αν>τ<ον>*. Wie aus dem Apparat ersichtlich, ist in der Handschrift *ἀμύ* und dann noch das Tau zu lesen. Ich schlage vor, zu *ἀμύητος* zu ergänzen, was vor allem syntaktisch besser ist (Siehe gleich die nächste Notiz).

⁵ E. Fenster, *Laudes Constantinopolitanae*, München 1968, Index s.v. *ὀφθαλμός τῆς γῆς*.

⁶ A. Hug, *Commentatio de Xenophontis Anab. codice C i.e. Parisino 1640*. Rektoratsprogramm, Zürich 1878, S. 1f.

⁷ A. Kambylis, *Retractationes Prodomaeae*, *JÖB* 38 (1988) 291–325; dort S.295.

3, 16–18. Die Interpunktion dieser Passage scheint mir korrekturbedürftig zu sein. Bei T. ist der Text folgendermaßen gegliedert: (*Εὐρέθην συνειληφυῖα, μηδεμίαν εἰληφυῖα πεῖραν ἀνδρός, τῶν γαμικῶν ἔργων πάντῃ ἀμίαντον,*) ἄχραντον μὲν ἔχουσα τὸ σῶμα, πάσης ἀφῆς ἀνδρικῆς ἀν<ε>πίβατον δὲ τὴν ψυχὴν, πάσης ἐπιθυμίας σαρκὸς ἀμόλυντον δὲ τὸν νοῦν, πάσης ὑλώδους ἐννοίας, ὅλον θεῶ ἀνακείμενον ... Dazu die Übersetzung: »(Es fand sich, daß ich empfangen hatte, die ich doch keine Erfahrung eines Mannes empfangen, die ich einen von ehelichem Tun ganz unbefleckten,) unentweihten Körper habe, deren Seele aber auch jeder männlichen Berührung unzugänglich, deren Geist von jeder Begierde des Fleisches, von jedem materiellen Gedanken rein ist, ganz Gott ergeben ...« Ich möchte hingegen folgende Gliederung vorschlagen: (*Εὐρέθην ... ἀμύητος,*) ἄχραντον μὲν ἔχουσα τὸ σῶμα πάσης ἀφῆς ἀνδρικῆς, ἀνεπίβατον δὲ τὴν ψυχὴν πάσης ἐπιθυμίας σαρκός, ἀμόλυντον δὲ τὸν νοῦν πάσης ὑλώδους ἐννοίας, ὅλον θεῶ ἀνακείμενον ... Dementsprechend wäre zu übersetzen: »(Es fand sich, daß ich empfangen hatte, ohne je die Erfahrung eines Mannes empfangen zu haben, des ehelichen Tuns ganz unkundig,) die ich einen von jeder männlichen Berührung unbefleckten Körper, eine jeder fleischlichen Begierde unzugängliche Seele und einen Geist habe, der, von jedem materiellen Gedanken rein, ganz Gott ergeben ist ...«. Sowohl inhaltlich (die männliche *Berührung* ist doch eher auf den Körper als auf die Seele zu beziehen) als auch hinsichtlich der Satzstruktur (Position der Partikeln *μὲν* und *δὲ*) dürfte dieses Verständnis der Stelle vorzuziehen sein. *ἀμίαντος* c. gen. (»unbefleckt von«) scheint unüblich zu sein; dagegen entspricht *τῶν γαμικῶν ἔργων ἀμύητος* inhaltlich etwa *γυναικὸς ἄ*. (Lampe s.v. *ἀμύητος* B.3), die Konstruktion ist geläufig.

4,3 *ποιμένες θεολογοῦντες* »Hirten wurden zu Theologen«. Das ist denn doch vielleicht etwas übertrieben; man wird sich besser an die bei Lampe gut bezeugte Bedeutung »*speak of God in prayer, hence praise*« halten, die dem Inhalt des biblischen Berichtes entspricht (T. verweist korrekt auf Lk 2, 17–20); vgl. Menäen II, Rom 1889, S. 685 (Kosmas Melodos) *Σήμερον ποιμένες θεολογοῦσι*.

4,6–5,2 *Ἐπεὶ δ' εἰς ἄνδρας ὁ παῖς παρήγγειλεν ...*, *πᾶσιν ὧν καὶ πρὸ τοῦ ποθεινός, πᾶσιν ἐπέραστος, τοῖς ἀπάντων περιαδόμενος στόμασιν, ὡς καλὸς ἰδεῖν, ὡς σοφὸς εἰπεῖν, ὡς ἡδὺς ὁμιλῆσαι*.

Τὸ τριακοστὸν ἀφιγμένος ἔτος, σαφῶς ἦδη καὶ ἄθρόον, ὁποῖος ἦν, ἀναδέδεικται.

In der ersten Periode sucht man vergebens nach einem vollständigen, über ein Verbum finitum verfügenden Hauptsatz. Der Editor zieht sich in der Übersetzung folgendermaßen aus der Affäre: »Als aber das Kind ein Mann zu werden begann ..., mag er auch zuvor schon allen willkommen, allen liebenswert, in aller Munde ein Gepriesener gewesen sein, wie schön war <nun erst> sein Anblick, ...« Die Lösung des Rätsels sieht aber anders aus: Der Punkt (und damit natürlich auch die Paragraphengrenze) ist zu entfernen, die ganze oben wiedergegebene Textpassage ist ein einziger Satz: »Als der Knabe zum Manne herangereift war ..., da zeigte er sich — wenngleich er auch schon vorher bei allen begehrt, von allen geliebt, allgemein als ›schön anzusehen, klug in der Unterhaltung, ein angenehmer Umgang‹ besungen wurde — in seinem dreißigsten Jahr klar und umfassend, wie er war.« Das ist ein wenn auch etwas langer, so doch in Aufbau und Inhalt völlig klarer Satz, der keiner Änderungen oder Ergänzungen bedarf. Die Richtigkeit dieser Inter-

pretation wird noch in willkommener Weise durch eine interessante Parallele bestätigt: Theodoros Prodromos fordert im Gedicht zur Krönung des Mitkaisers Alexios Komnenos⁸ die Stadt auf, dem Kaiserpaar μετ' ὧδῆς καὶ μετὰ παιγνίων zu huldigen, was sie unter anderem (in V. 120) mit den Worten ἡδεῖς ἰδεῖν, ἡδεῖς εἰπεῖν, ἡδεῖς προσομιλῆσαι tut. Aus dieser Parallele gleich auf eine Kenntnis des Prodromos-Gedichts seitens des Lapithes zu schließen, wäre zweifellos verfehlt; interessant ist aber doch, daß offenbar beide Autoren eine in volkstümlichem Liedgut gebräuchliche Formel variierend zitieren, um einen Lobgesang anzudeuten.

5,2–3 Ἰωάννης τὰ ἐξ ἐρήμου προδραμεῖν αὐτοῦ πέμπεται, καὶ οὐρανόθεν φωνῇ βροντῶσα τοῦ θεοῦ υἱὸν αὐτοῦ ἀγαπητὸν ἀπεκάλει »Johannes wird aus der Wüste gesandt, sein Vorläufer zu sein, und vom Himmel aus nannte ihn eine donnernde Stimme Gottes seinen geliebten Sohn ...« Der erste Teil des Satzes ist dem Sinn nach völlig klar, nur das τὰ scheint mir nicht recht motiviert zu sein; sollte man vielleicht zu τὲ ändern (Auf dem Film sehe ich nur ein Tau und daneben einen undefinierbaren Buchstaben mit einem Gravis darüber; das könnte also τὲ sein. Allerdings schreibt mir T., der ja auch den Codex selbst eingesehen hat: »An der Lesart τὰ der Hs ist nicht zu deuteln«)? Im zweiten Teil mag schon die sprachlich nicht ganz saubere deutsche Fassung (es müßte »dessen« heißen, denn Subjekt ist ja die Stimme) stutzig machen, ebenso wie die Formulierung »eine donnernde Stimme Gottes«. Würde man υἱὸν αὐτὸν lesen (was übrigens vom Film her gar nicht als Lesung der Handschrift auszuschließen ist — so auch T. brieflich), dann wäre die Stimme — wie in den Evangelien — nicht ausdrücklich als Stimme Gottes bezeichnet; man würde dann übersetzen: »... und vom Himmel aus nannte eine donnernde Stimme ihn Gottes geliebten Sohn ...« Man kann noch einen Schritt weiter gehen und das überlieferte τὸν halten (ich halte es übrigens nicht für ganz unmöglich, daß das von T. — zu Recht — postulierte θεοῦ ursprünglich in der Handschrift stand und erst sekundär fälschlicherweise an den Artikel τὸν angeglichen wurde — mit Sicherheit ließe sich das natürlich nur am Original entscheiden).

5,3–4 πνεῦμα θεῖον, περιστερὰ ἐπ' αὐτὸν καθίσαν. Die Konstruktion ist unnötig hart; es muß — wie an den entsprechenden Bibelstellen (Mt 3, 16; Mk 1, 10; Lk 3, 22) — ὡς περιστερὰ heißen.

5,5–7 Ἀλλὰ τίς ἂν αὐτοῖς λόγος προσβαίῃ· τίς τῶν θαυμασίων τὰς νιφάδας ἐξαριθμήσῃ· αὐτὶς τῶν μεγαλουργιῶν τὴν ἄβυσσον ἐξαντλήσειεν; Drei Fragen hintereinander, die erste und die dritte im Optativ, dazwischen die zweite im Konjunktiv. Das wäre in einem Text dieser Zeit und dieser Art nicht einmal besonders auffallend; aber das αὐ am Beginn des zweiten Fragesatzes ist doch etwas seltsam; es sieht aus, als wäre man berechtigt, hier ἐξαριθμήσειεν zu restituieren. Die Handschrift bestärkt mich darin insofern, als sie nach αὐ (das klar lesbar, allerdings von P₂ — richtig? — nachgezogen ist), nicht aber davor einen deutlichen Zwischenraum aufweist.

5,7–8. Subjekt bleibt im ganzen Satz die θάλασσα, es muß daher in der Übersetzung heißen: »Scheute doch sogar das Meer seine Stimme und zügelte (daher) die Wogen ...«

⁸ W. Hörandner, Theodoros Prodromos, Historische Gedichte, Wien 1974, S. 177–184 (Ged. I).

5,9–10 Ἰχθύες τὸν βυθὸν ἀνεδύοντο, δορυφοροῦντες στατήρας. Zunächst würde man bei ἀνεδύοντο einen Genitiv erwarten, also am ehesten (weil phonetisch ohne Änderung) τῶν βυθῶν. Statt δορυφοροῦντες muß es δωροφοροῦντες heißen; die beiden Wörter werden in Handschriften gerne verwechselt, sind aber in der Bedeutung genügend unterschiedlich, um — zumindest an unserer Stelle⁹ — eine klare Entscheidung zuzulassen.

6,3–4 σοφίας ποταμοί, τοῦ σοῦ προχέοντες στόματος, ἅπαν ἔργον <ῖ>σχυσάμενοι... Das überlieferte προχέοντος sollte gehalten werden, da das Verb stets transitiv gebraucht wird (gewiß auch von ποταμοί, die dann aber τὸν ῥοῦν προχέουσι, vgl. LS s. v.). Ob der Editor bei der Korrektur des überlieferten σχαισάμενοι (die Lesung scheint mir sicher) das Richtige getroffen hat, weiß ich nicht; vielleicht könnte man an σχασάμενοι denken, etwa in dem Sinne: »Ströme von Weisheit, die dein Mund hervorquellen ließ, brachten alle Arbeit zum Erliegen und bewirkten, daß sie sich dir zuwandten« — ein Gedanke, der dann in den folgenden zwei Sätzen aufgegriffen und verdeutlicht wird.

6,6. Der Artikel bei ἀμελοῦντες τῶν ἑαυτῶν ist nicht, wie T. in der Einleitung (S. 39) meint, auffallend. Die Menschen lassen ihre eigenen Angelegenheiten (τὰ ἑαυτῶν) außer acht und folgen Jesus nach.

7,2–3 ὡ προσήνεια ἦθους, ὡ γαληνότης προβλέμματος, ὡ τρόπων χρηστότητος, ὡ φιλανθρωπίας ὑπερβολή. Hier dürften zwei Dinge zu korrigieren sein. Zunächst scheint das Wort πρόβλεμμα verdächtig; nicht etwa, weil es sich in den Lexika nicht findet (auch der im folgenden vorgeschlagene Ersatz ist ein *lexicis addendum*, wir kommen auf diesen Punkt gleich noch zurück), sondern wegen der Bedeutung. πρόβλεμμα müßte ja etwa »Vorausblick« heißen, an unserer Stelle ist jedoch das Anblicken gemeint (»o Ruhe des Blickes« übersetzt T. passend); ich schlage daher Änderung zu προσβλέμματος vor (Die Handschrift hat, von der Hand des Korrektors, ein Omega, das durchaus auf eine mißverstandene Verbindung Omikron-Sigma zurückgehen kann). Beide Wörter sind, wie gesagt, in den Lexika nicht zu finden; die Kartei des im Entstehen begriffenen Lexikons zur mittelbyzantinischen Literatur¹⁰ enthält jedoch zwei interessante Belege: In einem italo-griechischen Kanon auf Gregorios Dialogos¹¹ heißt es: ... τῷ τάλαιπῶρῳ ναυκλήρῳ δέδωκας ἐν ἱλαρῷ προσβλέμματι ὅπερ εὐρέθη σοι ...; in der Liturgie des Apokreos-Sonntags¹² finden sich die Worte: (πῶς δὲ

⁹ Gelegentlich mag es zu einer Überschneidung der Begriffsfelder kommen. Kosmas Melodos scheint sogar einmal bewußt mit dem Anklang zu spielen, wenn er in dem bekannten Weihnachtskanon *Χριστὸς γεννᾶται· δοξάσατε* (Text u. a. bei W. Christ – M. Paraniakas, *Anthologia graeca carminum christianorum*, Leipzig 1871, S. 165–169; die relevante Strophe auf S. 168, Z. 153–156) *παῖδας δορικτήτους Δαυὶδ* und *δωροφόρους ... μάγους παῖδας* (nach mündlicher Mitteilung von R. Stichel, dem ich den Hinweis auf die Stelle verdanke, sind auch die Varianten *δορυφόρους* und *δωρυφόρους* überliefert) einander gegenüberstellt.

¹⁰ Zu diesem Unternehmen, an dem unter der Gesamtleitung von E. Trapp an den Universitäten Bonn und Wien gearbeitet wird (mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung), vgl. vor allem das Specimen in: *JÖB* 35 (1985) 149–170 und nun auch E. Trapp, *Stand und Perspektiven der mittelgriechischen Lexikographie*, in: E. Trapp – J. Diethart – G. Fatouros – A. Steiner – W. Hörandner, *Studien zur byzantinischen Lexikographie*, Wien 1988, S. 11–46.

¹¹ G. Schirò, Stefano italo-greco, *Boll. Grottaferrata* 2 (1948) 3–25; dort S. 10, V. 295–98.

¹² *Τριώδιον κατανυκτικόν*, Rom 1879, S. 41.

ὑποστήσομαι σοῦ βλέπων τὸ πρόσωπον . . .;) ἀλλὰ φεῖσθαι μου, οἰκτίρμον, ἐν ἰλέῳ σου προβλέμματι. Auf den ersten Blick also je ein Beleg für πρόβλεμμα und für πρόσ-βλεμμα — näher besehen spricht jedoch vieles dafür, an beiden Stellen — wie in unserer Marienklage — im Sinne von πρόσβλεμμα zu entscheiden.

Nun zu χρηστότης. An sich wäre der Genitiv nicht unmöglich, nur tanzt er bei dem sonst streng parallelen Aufbau der Glieder aus der Reihe; es kann leicht sein, daß er nur versehentlich (in lautlicher Analogie zu προ<σ>βλέμματος) hereingeraten ist. Man sollte daher zu χρηστότης ändern.

7,4 Τίνας γὰρ οὐκ ἴσους ἤγε <ή> σὴ κεφαλῇ; »Denn welche Menschen behandelte dein Sinn nicht wie gleich und gleich?« Die Einfügung des Eta ist ein sehr geringfügiger Eingriff; zwar entsteht dadurch ein unschöner Hiat; doch wird man nicht so weit gehen, deswegen auch noch ein Ny ephelkystikon hinzuzufügen. Was mich etwas fremd anmutet (ich finde auch keine Parallele dazu), ist die κεφαλῇ im Nominativ als »dein Sinn«. Ich schlage daher einen anderen, ebenso geringfügigen Eingriff vor: Zieht man in Betracht, daß, wie T. in der Einleitung glaubhaft macht, die Akzente der Hs. nicht viel wert sind, dann könnte man, Haplographie unterstellend, schreiben: Τίνας γὰρ οὐκ ἴσους ἤγε<ς> σὴ κεφαλῇ; Damit ist die Frage noch nicht ganz gelöst; denn in diesem Fall bieten sich zwei Interpretationsmöglichkeiten an: Man kann dem Sinn nach genau wie T. übersetzen (»behandeltest du in deinem Sinn«); man könnte aber auch den Dativ nun zu ἴσους ziehen und im Sinne von Mt 25,40 (»was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan«) verstehen.

7,8 (οἱ δυστυχεῖς) μαθηταί, οἱ σὲ πάντων ἀνταλλαζάμενοι. So geschrieben, haben wir einen Relativsatz ohne Verbum finitum vor uns; man sollte daher akzentuieren μαθηταί οἱ . . .

7,10 (. . . πέρασιν.) Ἦν δέ, ὦ πένθους, ἀπαραμύθητος. »(Wir malten uns einen . . . Ausgang aus.) Der war aber, o weh, ein trostloser!« Das überlieferte ἀπαραμύθητον hat T. im Hinblick auf die πέρασις zu -τος geändert. Wie aber, wenn es sich nicht auf den Ausgang, sondern auf das Leid bezöge? In diesem Fall — den ich für wahrscheinlicher halte — müßte man ὦ πένθους ἀπαραμυθήτου oder ὦ πένθος ἀπαραμύθητον schreiben. Ich meine, daß auch die Interpunktion in dieser Passage verbesserungswürdig ist, und schlage folgende Lösung vor: Ἦν δέ, ὦ πένθος ἀπαραμύθητον, φρουδα πάντα ἐκεῖνα, ἔρρευσεν ὡς ἄνθη, παρήλθεν ὡς σκιά, ὡς ὄναρ ἐλήλεκται. »(Wir malten uns einen . . . Ausgang aus.) Indes, oh Leid ohne Trost, all das war nichtig, schwand dahin wie Blüten, ging vorbei wie ein Schatten, erwies sich als trügerisch wie ein Traum.« Eine Stütze für diese Aufteilung könnte man in Iob 14,2 ὡς περ ἄνθος ἀνθῆσαν ἐξέπεσεν, ἀπέδρα δὲ ὡς περ σκιά sowie in Sap Sal 5,9 παρήλθεν ἐκεῖνα πάντα ὡς σκιά sehen, wenngleich unser Autor auch hier, wie auch sonst, nicht genau zitiert, sondern biblische — diesmal alttestamentliche — Assoziationen (ἄνθος) mit klassischen (der Traum, das Tragikerwort φρουδος¹³) mischt (σκιά verbindet beide Sphären). Zu ἔρρευσεν ὡς

¹³ Dieses allerdings auch sonst gelegentlich bei Byzantinern: Theodor Studites: PG 99,440D Χριστοῦ γραφέντος φρουδος εἰδώλων πλάνη. — Theophanes Continuatus 374, 18; 415, 17 (Bonn). — Manuel Holobolos, Orationes, hg. v. M. Treu, II, Progr. Victoria-Gymn. Potsdam 1907, S. 53, 26.

ἀνθη findet sich eine schöne Parallele in dem von Cozza-Luzi¹⁴ edierten erbaulichen Alphabet: Ῥέει δὲ κάλλος σώματος ὥσπερ ἀνθη τῶν δένδρων.

8, 5 (Πρὸς τὴν ἐν ταῖς διδασκαλίαις σοφίαν ἡγρίανον καὶ) ἴσοις ἐκεντοῦντο τοῖς μέλεσιν βασάνοις. Ἐαυτῶν ἡγοῦντο τὰς εἰς τοὺς ὄχλους εὐεργεσίας' ... Eine schwierige Stelle. T. übersetzt: »(Über die Weisheit in den Lehren zürnten sie und) wurden in ihrem Inneren von entsprechenden Martern geplagt. Für ihr eigenes Verdienst hielten sie die Wohltaten für die Massen; ...« Ich halte es für so gut wie sicher, daß der Punkt vor, nicht nach βασάνους zu setzen und daß dieses wie überliefert zu halten und nicht zu βασάνοις zu ändern ist. Damit ergibt sich für die Worte ab βασάνους die Übersetzung: »Als ihre eigenen Plagen empfanden sie die Wohltaten für die Massen.« Der folgende Satz (nach T.: »als Schläge zählten sie die Lobpreisungen, die du dafür von den Empfängern erhieltest«) bestätigt die Richtigkeit dieser Interpretation. Das Ny ephelkystikon und die Klausel mögen als zusätzliche Absicherung des Punktes nach μέλεσιν dienen. Aber wie ist der Satz davor zu verstehen? T. übersetzt τοῖς μέλεσιν mit »in ihrem Inneren«, eine Deutung, für die sich nur mit großer Mühe in den Lexika eine Stütze finden läßt (ein Beleg für diese Verwendung ist überhaupt nicht vorhanden). Möglicherweise läßt sich das Problem am einfachsten durch Änderung von μέλεσιν zu βέλεσιν lösen — paläographisch eine ganz geringfügige Änderung (die Handschrift hat stets Minuskel-Beta), zumal das Wort im retuschierten Teil der Seite steht. Etwas verdächtig bleibt noch das Attribut ἴσοις, das T. mit »entsprechend« wiedergibt (was schon im Rahmen von T.'s Interpretation der Stelle nicht sehr einleuchtend ist und jetzt vielleicht noch weniger paßt); sollte man vielleicht statt dessen σοῖς postulieren (»Sie ärgerten sich über die Weisheit in den Lehren und wurden von deinen Pfeilen getroffen«)? Auch dieses Wort steht im retuschierten Bereich (am Anfang einer Zeile), »ist aber«, wie T. (brieflich) wohl zu Recht feststellt, für meinen Lösungsvorschlag vielleicht »etwas zu lang«.

8, 7–10 Καὶ τοίνυν καὶ σκέπτοντές σε ἐκ μέσου ποιήσασθαι, βουλὴν βουλευόνται πονηρὰν καὶ παράνομον· θανάτῳ σε μετελθεῖν δοκιμάζουσι· φεῦ τῆς τόλμης τῶν ἀσεβῶν, ὃ <εἰς> παρανομίας προήχθησαν. »So sannen sie denn darauf, dich aus dem Wege zu räumen, erdachten einen bösen und widergesetzlichen Plan; sie beschließen, dich mit der Todesstrafe zu belegen; weh, welche Verwegenheit der Gottlosen, die sich zu unrechten Taten hinreißen ließen!« Zunächst ist festzustellen, daß σκέπτοντες (eindeutig überliefert, und zwar im unretuschierten Teil) eine unkorrekte Form ist, was bei einem so geläufigen Wort kaum dem Autor anzulasten sein wird. Das Problem läßt sich mit einer minimalen Textänderung (phonetisch ohne Änderung) lösen: Man ersetze σκέπτοντές σε durch σκέπτονται σε. Das Semikolon würde ich lieber vor als nach δοκιμάζουσι setzen, auch wenn dies nicht dem handschriftlichen Befund entspricht.

T.'s Übersetzung des Relativsatzes am Schluß der Passage setzt als Relativpronomen οἱ voraus, das auch in der Handschrift steht und im Druck versehentlich zu ὃ wurde. Das von T. eingefügte εἰς könnte entbehrlich sein, dann nämlich, wenn man an dem Relativum

¹⁴ I. Cozza-Luzi, De Theodosii metropolitae Dyrrachiensis opere alphabetario in Eutaxiam, in: *Novae Patrum Bibliothecae*, X/1, Rom 1905, S. 253–65. Text jetzt auch bei W. Hörandner, Poetic Forms in the Tenth Century, in: Constantine VII Porphyrogenitus and His Age, Athen 1989, S. 135–153.

den Akzent von *οἷ* zu *οῖ* («wohin», «wie weit») ändert (vgl. etwa LS s. v. *οῖ* 2. *οῖ* *προελήλυθ' ἀσελγείας* D.4.9).

Die ganze Passage müßte somit lauten: *Καὶ τοίνυν καὶ σκέπτονται σε ἐκ μέσου ποιήσασθαι· βουλὴν βουλεύονται πονηρὰν καὶ παράνομον, θανάτῳ σε μετελθεῖν· δοκιμάζουσι, φεῦ τῆς τόλμης τῶν ἀσεβῶν, οἱ παρανομίας προήχθησαν.* »Sie sinnen also darauf, dich zu entfernen; sie hecken einen üblen und gesetzeswidrigen Plan aus, dich zum Tode zu verurteilen; sie zeigen — weh, welche Verwegenheit der Gottlosen —, zu welchem Ausmaß der Ungesetzlichkeit sie sich hinreißen ließen.«

8,19 *ἀνεσταύρωσε*. Es fehlt das Akkusativobjekt, außerdem hängt der Satz *μεταξὺ ληστῶν ἀνεσταύρωσε* recht unorganisch an dem vorangehenden daran. Er gehört auch nicht dahin. Vor *μεταξὺ* ist ein Punkt zu setzen, statt *ἀνεσταύρωσε* ist *ἀνεσταύρωσαι* zu schreiben (also »du wurdest zwischen Räubern gekreuzigt«), danach wäre dann ein Semikolon etwas besser als ein Punkt.

9,3 *τοὺς κρουνοὺς σου ραίνοντας τῶν αἱμάτων ὁρῶ*. Es muß *ραίνοντας* oder — wohl eher — *ρέοντας* heißen (Die Handschrift hat eindeutig *ραίνοντας*, die notwendige Korrektur ist also rein orthographischer Natur).

9,7 *ἵνα μοι τὸν πόνον συνεμερίσατο*. Ich würde eher *τῶν πόνων* vermuten.

9,8 *Εἴθε μὴ μονογενὴς ἦς, ἵν' ἐπ' [ι] ἄλλον εἶχον ὁρᾶν*. Vielleicht steckt hinter dem eindeutig überlieferten *ἐπὶ* nicht *ἐπ'*, sondern *ἐτι*.

9,8–9 *Εἴθε μὴ τοιοῦτος ἦς, ἵν' ἴσουν ἐν φίλῳ. Οὕτω γὰρ ἂν μοι πρῶτερον ἔμὸν πένθος ἀπῆν*. Auch diese Passage ist nicht leicht zu verstehen. Für den ersten Satz wird man sich, ohne besonders glücklich zu sein, vorderhand mit T.'s Heilungsversuch begnügen müssen. Doch scheint mir auch der zweite — nicht von der Konstruktion, aber vom Inhalt her (die Mutter sollte sich vorstellen, daß ihre Trauer um den Sohn gar nicht vorhanden wäre, wenn er von anderer Art gewesen wäre?) — nicht ganz unverdächtig. Allzu gern würde ich das Semikolon nach *πρῶτερον* entfernen, schrecke jedoch davor zurück, da ich keinen plausiblen Ersatz für das eindeutig lesbare *ἀπῆν* finde (*ἂν ἦν*, das gut passen würde, scheidet wegen der Wiederholung des *ἂν* aus; aber vielleicht könnte man *παρῆν* annehmen, vgl. 13,6).

9,17–18 *Πότε γὰρ ὄναρ ἤλπισε τ[ε]αῦτα ἰδεῖν καὶ παθεῖν*; Die Handschrift hat nach T.'s Angabe im Apparat *ἤλπισατε αὐτὰ*. Wahrscheinlich hat T. hier recht daran getan, beide Akzente zu ignorieren. Nicht richtig scheint jedoch der Ersatz des Alpha durch Epsilon, wodurch *ὄναρ* unnötigerweise zum Subjekt gemacht wird. Es ist zu übersetzen: »Wann hätte ich mir im Traum (*ὄναρ* adverbial, zahlreiche Stellen bei LS s. v.) so etwas (*τοιαῦτα* vielleicht besser als *τ[ε]αῦτα*) vorgestellt?«

10,5–6 *Τοιούτους ὀρύξεις ... μαθηταῖς τοὺς μισθοὺς, τούτοις αὐτῶν τῶν πολλῶν καμάτων ἀμοιβήν*; Zunächst muß es statt *ὀρύξεις* wohl zweifellos *ὀρέξεις* heißen. Auffallend ist auch das Fehlen eines Verbuns im zweiten Satz, das, sofern man nicht an eine Konjekturen denkt, die Annahme einer recht harten elliptischen Konstruktion impliziert.

11,1 *ᾧ πῶς σε, τέκνον, θρηνήσω, πῶς, ἀναξίως, ὀδύρομαι*; Ich vermute *πῶς ἂν ἀξίως ὀδύρομαι*; Vgl. Romanos Melodos 6 Grosdidier (= 44 Maas-Trypanis), 20,1: *Πῶς ἀξίως ὑμνήσω πολυῦμνητον ἄνδρα*; Oder sollte man vielleicht mit geringer Änderung *ἀνταξίως* schreiben?

11,2 τὴν ἐγκεκρυμμένην μου καρδίαν ἐκ τῆς φλογὸς πραῦνω. Es muß wohl ἐγκεκαυμένην heißen.

11,4 συνπενθήσατε Druckfehler für συμπ-.

12,1–3 Das Fragezeichen gehört eigentlich nicht nach Ἀβραάμ, sondern erst nach κακόν (nach Ἀβραάμ wäre ein Komma zu setzen).

13,7 Προῦξενήσας μοι θανῶν lies Προῦξενήσας μοι θανῶν.

13,9 Statt εὐτενωτέραν muß es wohl εὐτονωτέραν heißen.

13,10–11 Ἐμοὶ δὲ πολλῶν δακρύων ὑπόμνησις πολλή, εἰ ἐπὶ σοί μοι θρήνοι. Es ist zu lesen ... ὑπόμνησις, πολλοὶ οἱ ...

Bei der großen Zahl vorgeschlagener Korrekturen war zu überlegen, ob abschließend der gesamte Text in der entsprechend geänderten Form wiedergegeben werden sollte. Es wird jedoch davon abgesehen, und dies aus mehreren Gründen. Erstens sind nicht alle Änderungsvorschläge als absolut sicher anzusehen; die Diskussion, die hoffentlich weitergehen wird, wird zeigen, welche davon Bestand haben.

Andererseits sind noch manche Stellen vorhanden, an denen eine Korrektur berechtigt und notwendig sein könnte. Da der Autor, wie T. richtig feststellt, das Klauselgesetz beachtet (und zwar im ganzen gesehen sehr genau), sind da und dort auch unter diesem Aspekt gewisse Zweifel an der Richtigkeit des Textes angebracht. Das ist etwa bei 1,3 Ἰουδαίων προδρομή (sollte man an ἐπιδρομή denken?) der Fall, aber auch bei 5,4 (πνεῦμα θεῖον) περιστερὰ ἐπ' αὐτὸν καθίσαν, das ja wohl auch sprachlich etwas hart ist, sowie bei 7,12 ὀδύνην ἀπαράκλητον. Bei 8,13 τοῖς μαιφόνοις προῦδωκεν könnte man vielleicht ein σε einfügen, und bei 8,16f. ἐμπτύ<ε>σθαι ἡνέσχοντο ist die schlechte Klausel erst durch den Eingriff entstanden, ohne daß man diesem die Berechtigung rundweg absprechen könnte. Ähnliches gilt für 8,1 ἡμὸς ἀπολώλεκεν <νίος>, wo die an sich sinnvolle Ergänzung die Klausel verschlechtert; fügt man das Wort vor ἀπολώλεκεν ein, würde dieser Effekt vermieden, ja der Ausfall wäre an dieser Stelle wegen des Gleichklanges vielleicht sogar verständlicher. An einer anderen Stelle (9,4) hat T. bei einer Ergänzung sehr wohl auf die Klausel Bedacht genommen; wollte man dort auch noch den Hiat vermeiden (was aber bei diesem Autor nicht notwendig sein dürfte), müßte man mit dem Einschub noch ein Stück weiter zurück gehen.

Manches bleibt also unsicher, und es bleibt noch ein Stück Weges vor uns, um zu einem wirklich gesicherten Text und einem vollen Verständnis dieses interessanten Werks zu gelangen. Es ist schön, daß T. den ersten Schritt in dieser Richtung, der ja ohne Zweifel der wichtigste und zugleich schwierigste war, gegangen ist und daß er auch den Mut hatte, dem Text eine streckenweise schöne und einfühlsame Übersetzung beizugeben.

2. Zum Musiktraktat des Manuel Chrysaphes

In der interessanten neuen Reihe »Corpus scriptorum de re musica« veröffentlichte vor kurzem D. E. Conomos¹⁵ (im folgenden: C.) aus Cod. Iviron 1120 (a. 1458) einen mu-

¹⁵ D. E. Conomos, The Treatise of Manuel Chrysaphes, the Lampadarios: On the Theory of the Art of Chan-

siktheoretischen Traktat. Das Werk ist zwar auch in einigen anderen, jüngeren Handschriften enthalten, doch handelt es sich, wie der Editor in der Einleitung ausführt, bei dem Ivron-Codex um das Autograph; es war daher nicht nötig, andere Codices als Textgrundlage heranzuziehen. In diesem Sinne erklärt Conomos auch (S. 29), seine Präsentation des Textes mache »no pretence at being a critical edition but is, rather, a definitive reproduction«. Das ist im Fall eines Autographs nur vernünftig und methodisch völlig korrekt. Umso mehr erstaunt es, daß der Editor im Gegensatz zu seiner soeben zitierten Erklärung zu wiederholten Malen den Text ändern zu müssen glaubte, in allzu vielen Fällen ohne wirklich zwingenden Grund, einigemale eindeutig zu Unrecht. In den folgenden Zeilen sollen Textänderungen zweifelhafter Berechtigung kritisch geprüft werden; offensichtlich richtige Korrekturen (42 ποιήματα statt πήματα der Handschrift und wohl auch 534 τοῦ τετάρτου statt τοὺς τετάρτους) bleiben außer Betracht.

10 τῶν ἄλλων πὼς φρονούντων »those who hold other opinions«. Das ἄλλως der Hs. hätte keinesfalls geändert werden dürfen. Auch kurz danach (13–14 εἴ τις αὐτοῖς ὡς εἰδόσιν ἐθέλει προσέχειν) hätte man wohl ἐθέλοι im Text belassen können. Ebenso wenig ist eine Notwendigkeit zu erkennen, in 69 ἡχη zu ἡχοῖ zu ändern.

76 ἔδει γὰρ καὶ τοῦτου λοιπὸν καὶ τοὺς ἄλλους ἅπαντας ... Die Hs. hat richtig τούτους, und darauf basiert auch die Übersetzung: »They, and everyone else ...«.

90 (ἵνα ...) τῶν τοιούτων ὑφηγῆται γένοιτο. Was spricht dagegen, das überlieferte γίνοιτο zu halten?

145 (ἔπειτα τρίτος ὁ Ἡθικός ὀνομαζόμενος,) ὡς διδάσκαλος ἐπόμενος τοῖς προειρημένοις δυσὶν »(next, the third was named Ethikos) who followed as teacher the aforementioned two writers«. Alle drei waren also Lehrer; doch kommt diese Information nur durch eine Textänderung zustande; die Hs. hat διδασκάλοις, meint also offenbar, daß der dritte den beiden ersten als seinen Lehrmeistern folgte.

179 ταύτης ed.: ταυτησὶν cod. Warum ändern, wenn der Autor (wir gehen ja schließlich davon aus, daß wir es mit dem Autograph zu tun haben) sich für die verstärkte Form entscheidet und diese zur Hiatvermeidung mit dem Ny ephelkystikon versieht (was zwar nicht üblich ist, aber doch vorkommt, vgl. LS s. v.)?

208 ... εἰ εἰμὴ σιγᾶν βούλοιο ... Das ἢ εἰμὴ der Hs. muß auf jeden Fall beibehalten werden; in der Übersetzung schreibt C. ganz korrekt »Or, if he does not wish to be silent ...«.

448 (καθὼς ποιεῖ Μιχαὴλ ὁ τῆς Πατρίδος εἰς τὸ ... καὶ εἰς τὸ ... καὶ ὁ μοναχὸς Γερμανὸς εἰς τὸ Αὐτὴ ἡ ἡμέρα τοῦ κυρίου καὶ) ἄλλως εἰς τὸ Ἀτελεύτητος ὑπάρχει ... and Germanos monachos in Αὐτὴ ἡ ἡμέρα κυρίου and elsewhere in Ἀτελεύτητος ὑπάρχει.« Hier werden die beiden letzten Stücke also einem und demselben Komponisten zugeschrieben. Die Hs. hat ἄλλος, meint also genau das Gegenteil! Als Nichtmusikologe kann ich nicht beurteilen, ob die Änderung vielleicht sachlich notwendig war; in diesem Fall hätte sie aber im Kommentar entsprechend begründet werden müssen.

Wir benützen die Gelegenheit, um noch einige weitere Korrekturen anzubringen. 10–11 sind die Worte περὶ αὐτῶν in der Übersetzung nicht wiedergegeben. 19 αἱ lies αἶ. 45 nach βούλονται ist ein Semikolon zu setzen. 63–64 καὶ τοῦ μὴ ἐθέλιν δοκεῖν μεταμαθεῖν τὴν ἀλήθειαν »and because he does not wish to have to relearn the truth«;

besser eigentlich »and to avoid the impression that he has to relearn the truth«. In 80 würde ich, läge nicht das Autograph zugrunde, überlegen, ob nicht γὰρ durch γοῦν zu ersetzen wäre. 119 ἀμετατρέπτει (als Verb ἀμετατρέπτω sogar in den Index aufgenommen) muß ἀμετατρεπτὶ (so auch bei Papadopoulos-Kerameus¹⁶) oder allenfalls -τρεπτεῖ heißen. 120 muß es τοῦτω statt τοῦτο und 121 ἔχονται τῆς τῆς τέχνης ὁδοῦ statt ἔ. τῆς τέχνης ὁδοῦ heißen. Auch hier hat jeweils Papadopoulos-Kerameus das Richtige, und wenn seiner Edition auch eine andere Hs. zugrunde liegt, so dürfte es sich doch eher um Lesefehler von C. als um Restitution von P.-K. oder seiner Vorlage handeln. 127 müßte eigentlich ἤπερ statt εἶπερ stehen (»mehr als«). 141 κᾶν lies κᾶν (P.-K. richtig). 149 ὁμως und οὐδέν sind natürlich nur Druckfehler, ebenso 461 καθ' αὐτὴν für καθ' αὐτὴν (P.-K. hat καθ' ἑαυτὴν). Auf S. 77 (Ex. 3B) ist εὐρήσεις statt εὐρήσας zu schreiben.

Anhang 1

λαντονσπέος. Ein Versäumnis

In der Festschrift für Johannes Karayannopoulos¹⁷ habe ich einige lexikalische Probleme des Texts der Dioptra des Philippos Monotropos erörtert. Dabei kam auch das rätselhafte »Wort« λαντονσπέος zur Sprache¹⁸, das der Editor¹⁹ berechtigterweise mit einem Fragezeichen versehen hatte. Ich ging bei meinem Lösungsversuch von der Lesung πρὸς Δολὰν εἰς τὸ σπέος bzw. ὁ Δολὰν εἰς τὸ σπέος der beiden Wiener Handschriften aus und meinte, Δολὰν als Verschreibung für Γωλὰν deuten zu können. An sich hätte schon das Omikron in der einen Handschrift stutzig machen müssen; denn im gegebenen Kontext (der ganze Vers lautet bei Spyridon ἐκεῖθεν δὲ ἀπέρχεται εἰς ὁδὸν λαντὸν σπέος) läßt es sich als Artikel unmöglich unterbringen. Hatte ich somit das Zeugnis der beiden Vindobonenses insofern richtig interpretiert, als sie mich in die Richtung eines Eigennamens wiesen, so war mir doch entgangen, daß schon Jahrzehnte zuvor S. G. Mercati²⁰ die richtige Lösung gefunden hatte: Nicht Γωλὰν sondern Ὀδολλᾶμ steht hinter dem merkwürdigen überlieferten Gebilde. Der Vers muß somit ursprünglich . . . εἰς Ὀδολλᾶμ τὸ σπέος (so aus Spyridons Textvorlage zu erschließen) oder . . . Ὀδολλᾶμ εἰς τὸ σπέος (bezeugt durch den von Mercati eingesehenen Ottobonianus und indirekt durch die beiden Vindobonenses) gelautet haben. Der Schlüssel für die Lösung des Rätsels lag im Grunde im Auffinden der richtigen Bezugsstelle (1 Reg 22, 1 und nicht, wie ich gemeint hatte, 2 Reg 15, 12).

ting and on Certain Erroneous Views That Some Hold About it (*Monumenta Musicae Byzantinae, Corpus scriptorum de re musica II*), Wien 1985.

¹⁶ A. Papadopoulos-Kerameus, *Μανουὴλ Χρυσάφης λαμπαδάριος τοῦ βασιλικοῦ κλήρου*, *Vizantijskij Vremennik* 8 (1901) 526–545, dort S. 536.

¹⁷ W. Hörandner, Notizen zu Philippos Monotropos, *Byzantina* 13,2 (1985) 815–831.

¹⁸ Hörandner, a. a. O., S. 826.

¹⁹ Ὁ Ἀθως, Ἀγιορειτικὸν περιοδικόν, hg. v. Sp. Lauriotēs, Bd. 1, 1. Ἡ Διόπτρα, Athen 1920, S. 28.

²⁰ S. G. Mercati, Di una recente edizione della *Διόπτρα*. *Studi bizantini* 2 (1927) 293–294 = S. G. Mercati, *Collectanea Byzantina*, I, Bari 1970, S. 432–434.

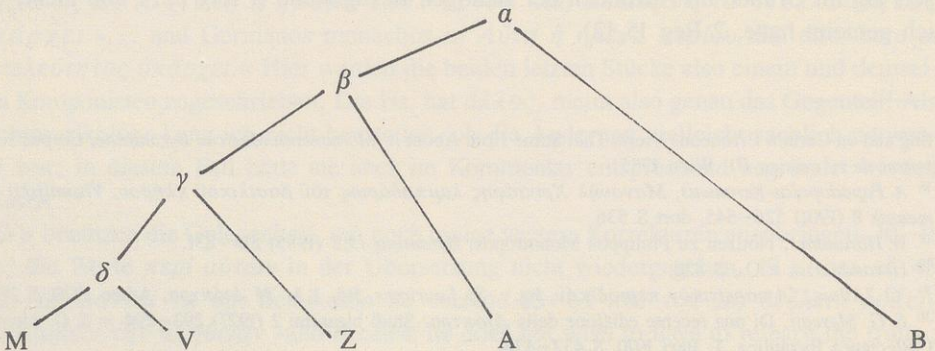
Anhang 2

Neues zur Marienklage des (Ps.-)Nikephoros Basilakes²¹

Zusätzlich zu den bisher bekannten vier Handschriften dieses Werks²² tauchte nun in einem neuen Band der vatikanischen Kataloge²³ ein weiterer Textzeuge auf. Es ist dies der Codex Vat. gr. 2217, der vom Autor des Kataloges²⁴ in das 14. Jahrhundert gesetzt wird; er enthält auf fol. 271^v–273^v unsere Ethopoiie. Im folgenden soll das Ergebnis der Kollation dieser Handschrift (wir nennen sie Z) mitgeteilt werden.

Zunächst ist die Frage nach einer möglichen direkten Abhängigkeit zu stellen. Sie läßt sich eindeutig verneinen. A weist gegenüber den übrigen Textzeugen — einschließlich Z — eine hinreichende Zahl von Trennfehlern auf²⁵. Aber auch in Z sind einige — wenn auch nicht sehr viele — Fehler zu finden, die jeder für sich genommen zwar nicht besonders gravierend sind, in ihrer Gesamtheit aber eine Abhängigkeit eines der anderen Textzeugen von diesem Codex wohl doch ausschließen. 54 *μαννοδόχος* gegenüber *μανναδόχος* der übrigen ist für sich genommen sicherlich nicht besonders überzeugend, die Verdoppelung des Artikels *τὸ τὸ* in 80 noch weniger. Auch das in 103 in Z stehende *βλέπον* (in Anlehnung an das vorangehende *παροινούμενον*) könnte in einer allfälligen Abschrift leicht korrigiert worden sein. In 140 schließlich (*δι' οὗ μοι τὸ λουτρὸν τῆς παλιγγενεσίας χαρακτηρίζεται*) hat Z *μου* statt *μοι*.

Die Fassung der Überschrift ist genau identisch mit jener im Atheniensis (A); man wird daher vorerst davon ausgehen, daß Z mit A näher verwandt sei; doch findet diese Annahme bei näherer Überprüfung keine Bestätigung. Es lassen sich nur drei Stellen namhaft machen, an denen Sonderlesungen dieser beiden Textzeugen vorliegen, und in allen drei Fällen ist die Qualität dieser Gemeinsamkeiten als Bindefehler zweifelhaft. In 89 haben beide *εἰσδέξωμαι* gegenüber *εἰσδέχομαι* der übrigen. 105–106 sieht schon massiver aus: B hat *τὸ σὸν ἡτήσατο σῶμα*, A mit Z *τὸ σου σῶμα ἡτήσατο*, M *τὸ σῶμα ἡτήσατο* und V *τὸ σῶμα σου ἡτήσατο*. Dennoch muß es sich auch hier nicht notwendigerweise um einen Bindefehler handeln. Gehen wir einmal hypothetisch von folgendem Stemma aus:



Man könnte dann die Überlieferungsgeschichte der Stelle folgendermaßen deuten: α (oder eine Zwischenstufe zwischen α und β) hatte $\tau\acute{o} \sigma\acute{o}\nu \sigma\acute{\omega}\mu\alpha$, β verlas zu $\tau\acute{o} \sigma\acute{o}\upsilon \sigma\acute{\omega}\mu\alpha$, das blieb noch bis δ ; M und V versuchten dann jeder auf seine Weise zu verbessern. Schließlich ist noch 113 anzusehen. Hier hat V $\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\sigma\acute{\alpha}\mu\eta\nu$, M $\mu\epsilon\tau$ -, AZ $\acute{\alpha}\pi$ - und B $\kappa\alpha\tau\epsilon\lambda\omicron\upsilon\sigma\acute{\alpha}\mu\eta\nu$. Das heißt wohl nicht viel mehr, als daß eine von Anfang an undeutlich geschriebene Präposition jedesmal verschieden (zweimal zufällig gleich) gedeutet wurde.— Es kann somit keinen Zweifel geben: Z gehört zwar demselben Überlieferungsast an wie AMV (so gut wie alle Bindefehler von AMV finden sich auch in Z), eine engere Verwandtschaft mit A läßt sich aber nicht nachweisen.

Auch Gemeinsamkeiten von Z und V (gegen ABM) bzw. Z und AV (gegen BM) sind jeweils von ihrer Natur her nicht geeignet, das oben vorgeschlagene Stemma zu revidieren. Zunächst zum Fall AVZ contra BM: In 24 liegt ein Bibelzitat vor; dem Schreiber von M ist daher die Korrektur des in β eingedrungenen Fehlers ($\mu\epsilon\tau$ statt $\mu\epsilon\tau\epsilon$) sehr wohl zuzutrauen. Auch in 42 ist eine ähnliche Restitution (von $\mu\epsilon\tau$ zu wohl richtigem $\mu\epsilon\tau\epsilon$) nicht auszuschließen. Dasselbe gilt vom Artikel in 58 $\mu\epsilon\tau$ zu $\mu\epsilon\tau\epsilon$, auch wenn hier kein genaues Zitat vorliegt, sondern nur ein Anklang an das Magnificat (Lk 1, 48 $\mu\alpha\kappa\alpha\rho\iota\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu \mu\epsilon \pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota \acute{\alpha}\iota \gamma\epsilon\nu\epsilon\alpha\iota$). 74 ist ein reines Orthographicum ($\mu\epsilon\tau\epsilon$ statt $\mu\epsilon\tau$), zu 150 ($\mu\epsilon\tau$ statt $\mu\epsilon\tau\epsilon$) gilt das zu 24 und 58 Gesagte.

In einem einzigen Fall gehen V und Z gegen alle übrigen zusammen: In 82 ($\mu\epsilon\tau$ statt $\mu\epsilon\tau\epsilon$) haben V und Z $\mu\epsilon\tau$. Mögliche Erklärung: γ schrieb versehentlich $\mu\epsilon$ und korrigierte das nachträglich durch darübergeschriebenes $\mu\epsilon$, was in δ und Z mechanisch als $\mu\epsilon\tau$ wiedergegeben, in M jedoch richtig verstanden wurde.

Lediglich für M und V gibt es nach wie vor zwar wenige, aber markante Bindefehler, die nun auch durch Z als solche bestätigt werden. Vor allem ist hier auf 139 hinzuweisen. Die in den Text aufgenommene Lesart von B $\mu\epsilon\tau$ (gegenüber unsinnigem $\mu\epsilon\tau\epsilon$ MV) erfährt nun durch Z $\mu\epsilon\tau$ ihre Bestätigung. Am Ende derselben Zeile hatte ich (wegen $\mu\epsilon\tau$ in 141) das von MV überlieferte $\mu\epsilon\tau$ der Lesung von B $\mu\epsilon\tau$ vorgezogen. Ich würde mich jetzt für das auch in Z überlieferte $\mu\epsilon\tau$ entscheiden, da dieses unmöglich in B und Z unabhängig statt eines ursprünglichen $\mu\epsilon\tau$ eingedrungen sein kann. Auch das in MV in 141 zusätzlich eingefügte $\mu\epsilon\tau$ ($\mu\epsilon\tau$ statt $\mu\epsilon\tau\epsilon$) findet sich in Z nicht; analog verhält es sich in 153 ($\mu\epsilon\tau$ BZ recte : $\mu\epsilon\tau$ MV).

Insgesamt erweist sich somit der neu bekannt gewordene Vaticanus als ein qualitätvoller und an manchen Stellen wichtiger Textzeuge, der freilich weder das bisher angenommene Stemma umstößt noch — was man sich gewünscht hätte — irgend einen Beitrag zur Autorfrage leistet.

²¹ Siehe oben Anm. 2. Ich zitiere im folgenden nach den Zeilen in meiner Ausgabe.

²² Athen. 480 (A), Bucur. 508 (B), Mosqu. 292 (M), Vat. 1587 (V). Näheres bei Hörandner, Prosarhythmus (wie oben, Anm. 2) 93 ff.

²³ Codices Vaticani Graeci. Codices 2162–2254 (Codices Columnenses) recensuit S. Lilla, In Bibliotheca Vaticana 1985.

²⁴ Lilla, a. a. O., 205–211.

²⁵ Sie sind im Apparat meiner Ausgabe verzeichnet; es genügt, hier auf die Zeilen 10, 74, 80, 87, 89 ($\mu\epsilon\tau$ statt $\mu\epsilon\tau\epsilon$), 92–93, 128 (nicht sehr stark), 129 (ebenso), 133 (ebenso) und 144 hinzuweisen.